

Dresdner Nachrichten

Zeitung für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Abonnement 1874
Preis 1 Mark 50 Pf.
Kaufpreis 26000
Druck und Eigenthum der Herausgeber: Kiepsch & Reichardt in Dresden.

Abonnement 1874
Preis 1 Mark 50 Pf.
Kaufpreis 26000
Druck und Eigenthum der Herausgeber: Kiepsch & Reichardt in Dresden.

Dr. 353. Neunzehnter Jahrgang. Dresden, Sonnabend, 19. December 1874.

Abonnement.

Die geehrten auswärtigen Leser der „Dresdner Nachrichten“ bitten wir, das Abonnement für das erste Quartal 1875 baldigst erneuern zu wollen, damit wir die Nummern ohne Unterbrechung weiter liefern können.
Sämmtliche Postanstalten des deutschen Reichs und ganz Österreichs nehmen Bestellungen auf unser Blatt an.
In Dresden abonniert man (incl. Bringerlohn) vierteljährlich mit 2 Mark 25 Pf., bei den sächsischen Postanstalten mit 2 Mark 50 Pf.
Expedition der Dresdner Nachrichten, Dresden, Marienstr. 13.

Politisches.

Mehr mit schmerzlichen Gesammeln, als mit tiefer Befürzung vernimmt das deutsche Volk die seltsame Mähr, daß Bismarck daran denke, seine Abankung zu nehmen. Wie? Sollen erst taucht das Bild Bismarck's strahlender denn je über dem Staube empor, der aus den Armin'schen Aiten aufwird und gleichzeitig soll das deutsche Volk auf die ferneren Dienste dieses Staatsmannes verzichten? Diese Frage stellen, heißt sie beantworten. Wer sollte Bismarck's Nachfolger werden? Graf v. B. Goltz und v. Balan sind todt, Armin hat sich politisch zu oft getödtet; v. Werther ist in Ungnade; der Unterstaatssecretär im auswärtigen Amt, v. Balow, erwirbt sich zu sehr als „Däne“ und um von der Diplomatie ins Parlament zu blicken, Herrn Lasker würde wohl Niemand zum Reichstags-ler wünschen als Lasker selbst. Verblühte somit nur Herr v. Staudell, eine starke Stütze und der begeisterte Anhänger der Bismarck'schen Politik, ja mehr als das, Bismarck's Vertrauter selbst, seine rechte Hand. Inzwischen wird Herr v. Staudell wenig Lust zeigen, sein prächtiges Reichstags-Hotel in Rom zu verlassen, um von der Siebenbürgelstadt nach der Berliner Wilhelmstraße zu übersiedeln und seinen großen Meister Bismarck einzuweihen in Varzin der Ruhe zuzuliegen zu lassen. Nein, Bismarck kann und wird nicht abgehen.

Warum aber denkt er daran? Warum spricht er von dieser Möglichkeit? Man hat schon früher, will und das häufige Denken des Kanzlers mit seinem Abgange wenig zuzagen. Ähnliche Worte haben wir schon früher gehört. Die Sache ist allemal zu sehr im Sande verlaufen, um jetzt nicht den gleichen Erfolg voraussehen oder ernstliche Befürchtungen von der Ausführung der Drohung aufkommen zu lassen. Der gegenwärtige Anlaß ist am allerwenigsten dazu angethan. Früher, wenn der Reichstag nicht geneigt war, der Regierung werthvolle Volksrechte darzubringen, wenn er sich gegen die Uebernahme brückerender Gesetzeslasten sträubte, da hatte es viel Wahrscheinlichkeit, daß Bismarck's Stellung beim Kaiser erschüttert war, wenn es ihm nicht gelang den Reichstag herumzukriegen. Diesmal handelt es sich um eine innere Angelegenheit des Reichstages, die mit den Militär-Interessen gar keine, mit der hohen auswärtigen Politik nur sehr leise Berührung hat.

Bergegenwärtigen wir uns den Fall. Ein Abgeordneter hat eine Strafe zu verbüßen; der Reichstag entscheidet bei dem Falle Most, der bereits eine Strafbüße verbüßt, daß der Zusammentritt des Reichstages eine solche Strafbüße nicht unterbrechen soll. Etwas anderes ist es bei einer Untersuchung; den gerichtlichen Gang dieser Prozedur schiebt der Reichstag stets zu unterbrechen, um der Möglichkeit vorzuziehen, daß gegen mißliebige Abgeordnete frivoler Weise Tendenz-Prozesse angestrengt werden, deren Führung sonst den Abgeordneten vom Reichstage ausschließen würde. Verbißt aber ein Abgeordneter eine bereits rechtskräftig gewordene Strafe, so mag es dabei sein Bewenden haben. Daraus zieht Staatsanwalt Jessendorf den Schluß: ergo verhafte ich auch meinen Abgeordneten Majunke, gegen den 1 Jahr Pfingstsee erkannt ist. Taktlos war es auf alle Fälle 4 Wochen vor Schluß des Reichstages ein seiner, wenn auch wenig sympathischen Mitglieder herauszuangeln; juristisch aber war er dazu berechtigt. Bismarck aber hat mit der Verhaftung Majunke gar nichts persönlich zu thun gehabt; er hat sie erst aus den Zeitungen erfahren. Als der Reichstag über den Fall beriet, sah der Kanzler in der Sitzung, ergriff jedoch das Wort nicht, sondern ließ Leiharbeiter reden. Warum schweig er sonst so breiter Mund? Was hat der Reichstag denn nun gethan, daß Bismarck von schwankenden Wehrheiten spricht, mit denen sich nicht regieren lasse? Er wahrte nur seine Würde, als er Hoversbed's Resolution annahm, daß der betreffende Artikel der Verfassung so umzuändern sei, daß ein Majunkefall in Zukunft ausgeschlossen ist. Die Wahlkreise haben doch wohl ein Recht zu verlangen, daß ihre Vertreter nicht in Ausübung ihrer Pflicht verhindert werden. Den Regierungen kann unmöglich das Recht zugestanden werden, die talentvollsten Parteiführer mundtot zu machen. Selbst ein Mann, wie der Präsident Jordanbeck stimmte für diese Auffassung; das Stehanschen Lasker freilich, sprach erst herzhast in diesem Sinne, enthielt sich aber dann tapfer der Abstimmung.

Die Wahrung seiner Würde durch den Reichstag kann den Kanzler nicht kränken. Handelte sich um einen Gefangenentwurf, so zweifeln wir keinen Augenblick, würde der Reichstag seinen, Bismarck's mißliebigen Beschluß in der letzten Sitzung wieder umstoßen; da es aber nur eine Resolution war, so kann der Reichstag nicht wieder darauf zurückkommen. Der Beschluß ist gefaßt, er bleibt stehen. Trogallem ist das Befremden über Bismarck's Aeußerungen ein großes; fallen sie doch in die kurze Spanne Zeit zwischen dem Schluß des Processes Armin und dem Urtheilssprüche. Sollte Bismarck, so sehr er sich zu der politischen Wirkung des Armin-Prozesses gratuliren kann, verstimmt sein über einige Einzelheiten, die im Verlaufe der Verhandlungen vorliefen? Ein freisprechendes Urtheil, das in doch nicht unmöglich ist, würde Bismarck hinlegen

natürlich fatal sein. Aus solcher Stimmung heraus erklären sich wohl Bismarck's Drohungen. Dieselben bewegen sich jedoch so ganz ausschließlich auf politischem Gebiete, daß für die Prozedur ein Zusammenhang mit der juristischen Frage, über die sie zu entscheiden haben, undenkbar ist.

Die grämliche Stimmung Bismarck's steht zu der heitern Gemüthsruhe des Kaisers in seltsamem Gegensatz. Lange ist der hohe Herr, so versichert man von vielen Seiten, nicht so gut bei Laune, so herzensvergüßt gewesen, als diese Tage. Es hat ihm hohe Freude bereitet, daß der Reichstag den Militäretat im Wesentlichen ungeschmälert bewilligte und die Wehrkraft des Vaterlandes erheblich stärkte. Wo der Reichstag einen Abstrich vornahm, indem er z. B. die Mittel zur Errichtung von 5 neuen Compagnien Seeartillerie verweigerte, hat der Kaiser die Gründe des Reichstags gern gewürdigt.

Lezterer hat auch der Reichspolitik ein großes, wenn auch selbstverständliches Vertrauensvotum in der Schulfrage von Elsas-Lothringen erteilt. In keiner Frage zeigt sich der tiefe Spalt zwischen den Culturbestrebungen der Gegenwart und den Zielen der Ultramontanen klaffender, als beim Unterrichte; speciell bei der Volksschule. Hier tritt ihr Haß gegen Bildung, Aufklärung, Geistesbefreiung und Erleuchtung mit seinem ganzen Ingrimm auf. Die Ultramontanen beanspruchen die Herrschaft über die Schule, die Jugend und damit die Zukunft der Menschheit ausschließlich für sich. Wer sie darin stört, ist ihr Feind. Dieser Ehre würdigen sie das deutsche Reich. Natürlich umschleiert sie ihren Haß gegen die Geistesbefreiung unter der Maske der Freiheit. Rasch sind sie mit Declamationen vom Schulzwang und dem Rechte der Eltern auf ihre Kinder bei der Hand. Gewiß ist der Schulzwang auch ein Zwang und es wäre uns auch lieber, alle Eltern wären so einsichtig, sich nicht zur Unterrichtsverweigerung an ihre Kinder erst staatlich zwingen zu lassen. Leider aber ist dem noch nicht so und so weit geht das Recht der Eltern auf ihre Kinder niemals, sie ohne allen oder auch nur ohne einen gewissen Unterricht aufzuwachsen zu lassen. Die Kirche aber verlangt Maß und Art des Unterrichts zu bestimmen. Das kann sich der Staat nimmermehr gefallen lassen und so ist staatlicher Schulzwang, gegen den die ultramontane Kirche die lächerliche Hand erhebt, zwar nicht das Ideal, aber ein wahrer Segen, den wir uns nicht entreißen lassen werden.

Die Ultramontanen haben sich bis heute in der That als Feinde der Freiheit, die sich bisher aufs tödtlichste hielten, verfolgt, vertheilert, die einander Schand und Brand anthaten, verfolgt. Bis Pfingsten soll eine Verschmelzung aller Orden vor sich gehen und zwar soll sie vom „Vollen“ selbst, nicht von den Führern herbeigeführt werden. Den in Haft befindlichen Reichstagsabgeordneten Most und Bebel wurde infolge dieses Vorganges ein Glückwunschschreiben zugesandt. Wie lange wird die Eintracht dauern?

Locales und Sächsisches.

Den Obersteuereinspector Simon in Dresden, Germann in Meissen und Jacobi in Grimma ist der Titel Oberpostath verliehen worden. Dem Obersteuereinspector, Oberpostath Germann in Meissen, ist die Veretzung in den Ruhestand bewilligt worden.

Dem Factor aus der Bauhner Pulverfabrik Klüppelberg wurde in Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste vor einigen Tagen im Auftrage des Königs Albert von dortigen Amtshauptmann das Ehrenkreuz vom Albrechtsorden übergeben.

Ueber den vom Reichstanzler zunächst erfolglos beschämten Beschluß des Reichstages, einen vorbereitenden Schritt zur Auflösung der preussisch-sächsischen Militärconvention zu thun, äußert sich die offizielle „Nord. Allgem. Zit.“ in folgender beachtenswerther Weise: „Der Versuch, eine eminent politische Frage gelegentlich der Etablierung zu lösen, mußte zum mindesten verfrüht erscheinen, da weder das rechtliche Verhältnis noch das praktische Bedürfnis diesen Versuch unterstützte. Die Specialverträge, auf welchen innerhalb des Rahmens der Reichsverfassung die Einheit des deutschen Heeres beruht, haben sich, namentlich was Sachsen anbelangt, in der Feuerprobe des großen Krieges bewährt. Daran ohne Noth zu rütteln, hiesse an Stelle einer bewährten Einrichtung eine andere setzen, welche vielleicht eine Verbesserung, vielleicht das Gegentheil in sich schließt. Das heutige Deutschland bedarf keiner Pfänder mehr für eine Bundestreue, welche aus der härtesten Probe so glänzend hervorging, wie das verpänderte Wort deutscher Fürsten, der Patriotismus der deutschen Stämme und der allen Theilen des deutschen Heeres gemeinsame Begriff von Ehre und Pflicht es irgend erwarten ließ. Die auf Grund militärischer Traditionen oder Stammeseigenthümlichkeiten seitdem beibehaltenen äußeren Unterschiede der einzelnen deutschen Heereskörper bedingen keine Schwächung der deutschen Wehrkraft. Es giebt keinen deutschen Fürsten, der auf Kosten dieser letzteren für sich und sein Land besondere Aeußerlichkeiten beanspruchen würde. Im Gegentheil würden alle deutschen Fürsten bereitwillig die Hand zur Abstellung etwaiger Mängel bieten, falls die praktische Erfahrung niemals solche erkennbar werden ließe. Und nicht zum Wenigsten darf Deutschland dies dann von demjenigen Fürsten erwarten, der selbst um seine königliche Krone den Vorbehalt ruhmvoller Feldherrnschaft geschlossen.“

Einer rheinischen Zeitung zufolge ist das Schloß Weichselburg in Sachsen, wo bekanntlich der convertirte Katholik gewordene Graf Schönburg residirt, ein Hauptort der Ultramontanen. Es herrscht dort reger Verkehr hoher geistlicher Würdenträger. Das selbste noch, daß von Sachsen, der Wiege der Reformation, die Ordres für die Jesuiten ausgingen!

Die von der hiesigen Armenverforgungsbekörde veranstaltete Christbefreiung für Confirmanten aus den hiesigen fünf Gemeindefchulen und den communlichen Kinderpfleganstalten findet Mittwoch den 23. December Nachm. 5 Uhr (Einlaß 4 Uhr) in den Sälen des Gewerbehause statt. 400 Kinder (205 Mädchen, 195 Knaben), darunter 183 Mädchen und 161 Knaben, welche nächste

Ostern zur Confirmation gelangen. Die übrigen Kinder aus den Pflegeanstalten im Alter von 7 bis 13 Jahren. Die Geschenke bestehen hauptsächlich in Kleidungsstücken, Gesangbüchern, Stollen und Kefel. Aus der Stiftung des verstorbenen Herrn Buchbindermeisters Friedrich Wilhelm Lange — 2000 Thlr. Capital — erhalten dieses Jahr 15 Confirmanten Gesangbücher in ganz Leder mit Goldschnitt. Die Ansprache hält Herr Pastor Dr. Dibelius, J. M. die Königin-Wittwe Marie wird die Besprechung mit ihrem Besuch beehren.

Das nahe Weihnachtsfest läßt uns wieder einmal einer Eigenthümlichkeit, welche unser benachbartes Dippoldiswarde hat, gedenken: wir meinen das allerbste kleine Töpfergeschirr als Spielzeug für Kinder, welches dortige Töpfer anfertigen und hier in Dresden und weiterhin verkaufen. Sie haben auch das Recht, am ersten Tage des Striezelmarktes in Dresden feilhalten zu dürfen, dadurch erlangt, daß sie die ersten waren, die einst nach einer Pest, welche Dresden heimgesucht, dessen Bewohnern ihre netten Waaren zum Kauf boten; nach alten Urkunden dürfen sie „einen Sonnenschein lang“ (also einen Tag) ihre Waaren hier verkaufen. Leztere müssen — das erwähnen wir noch — je 16 bis 18 Mal durch die Hand gehen, ehe sie verkaufsfertig sind, und dennoch sind sie ungemein billig. Nur heute (Sonnabend), sind diese Waaren hier in Dresden an der Kreuzkirche zum Verkauf ausgestellt.

Gestern Morgen nach starkem Schneefall (der noch andauerte, nachdem die Erde schon 1/2 Elle hoch bedeckt war) erzwang Herr v. Stülpnagel die Pferdebahnverbindung Blasewitz-Dresden mit bekannter Energie. Um 9 1/2 Uhr Vormittags kam der erste vierspännige Wagen von Dresden glücklich nach Blasewitz retour, nachdem vorher Schneeflug und Lowry ihre Schuldigkeit gethan. Als jedoch der Straßenverkehr zunahm und von den Lastfuhrwerken das Geleis (welches ihnen gute Bahn bot) immer wieder zugefahren wurde, half das Reinigen nichts mehr und man mußte vorläufig per Omnibus das Publikum bedienen.

Bei der letzten Rekrutenverteilung kam folgender komische Fall vor. In der Eidesformel stehen die Worte: dem Kaiser zu Lande und zu Wasser treu zu dienen. Einer der neu Eingetelnden, welcher jedenfalls der Ansicht ist, das Wasser hat keine Balken, wollte aufs Wasser nicht schwören; es wurde ihm zugeredet, und er erhob wiederum die drei Finger, aber als die Worte kamen: „zu Wasser“; fehrlich abermals die Hand. „Nein, zu Wasser mag ich mich nicht, e guter Landvolk will ich sein, aber zu Wasser mag ich mich nicht!“ Erst als man ihm zum so und so vielsten Male erzählte, daß der Eid für deutsche Land- und Seesoldaten derselbe sei und man feinetwegen die Eidesformel nicht ändern könne, da überwand er endlich seinen Widerwillen gegen das Wasser.

Bereits zum dritten Male ist nun der seit 14 Jahren am Strehleiner Bahnübergang stationirte Bahnwärter Nummer der Retter von Menschen gewesen, die ohne seinen Pflichteifer durch die Räder der Locomotive zertrümmert worden wären. Gestern Nachmittag fand er bei Begehung seiner Strecke einen alten, ganz ärmlich gekleideten, geisteskranken Mann, der wiederholt den Bahndamm hinaufgeklettert war und vor Ermattung direct auf den Schienen liegen blieb. Mit Hilfe seines Beiwärters schaffte er den Unglücklichen kurz vor dem Hervorhauen des Zuges bei Seite und veranlaßte dann den Transport desselben nach der Stadt. Der arme Mensch gab an, aus Torzau gebürtig zu sein, über seine sonstigen Verhältnisse konnte man nichts Näheres erfahren. Vor 4 Jahren war Nummer bereits der Retter zweier Knaben, welche mit ihrem Schlitten direct der entgegenkommenden Locomotive auf dem Bahngleise zuweilen, während er vor 2 Jahren eine der Privatpflege entsprungene geisteskrante Frau, welche auf dem Geleis schlief, vom schrecklichen Tode des Ueberfahrens durch seinen rathen Eifer rettete.

Die zur Chemnitz-Komotauer Eisenbahn gehörige ca. 4 Meilen lange Strecke Zlöha-Vokau-Lengsfeld ist am 14. d. M. mit einer Probefahrt geprüft worden und soll, da sie sich als vollkommen betriebsfähig und solid erwies, ehebaldigst in Betrieb genommen werden. Es hängt die Betriebseröffnung nur noch von der Genehmigung des Fahrplanes und der Tarife ab.

Eine der nach socialdemokratischen Prinzipien im Jahre 1872 erst hier gegründeten Gewerkschaften, und zwar die der Maler, Lackirer und Bergolber, hat sich zu Anfang dieses Monats aufgelöst.

Von den im sächsischen Armecorps vor einiger Zeit zur Disposition beurlaubten Militärs ist ein Theil wieder zum Dienst herangezogen worden und können dieselben somit zu Weihnachten nicht bei Müttern weilen.

Beim Eintreffen der diesjährigen Rekrutenquote hat eine nochmalige genaue Personalgefundsichtigung stattgefunden und sind in Folge dieser ganz specielle Untersuchung eine Anzahl der Rekruten entlassen, theils in ärztliche Behandlung genommen, theils bis auf Weiteres beurlaubt worden.

Vor einigen Tagen erregte auf der großen Meißnerstraße ein anständig gekleideter Mann in der sechsten Abendstunde dadurch Aufsehen, daß er sich bemühte, ihm gütlich Unbekannten Weihnachtsgeschenke in Baarem von 10 Thaler- und höheren Kassenscheinen aufzubringen. Die Mehrzahl der um denselben Versammelten glaubte einen Geistesgestörten vor sich zu sehen und verhielt sich der gemachten Offerte gegenüber theilnahmslos.

Gestern, Freitag, Vormittag versuchte sich eine einfache, schlichte Frau in der Kunst der Escamotage auf dem Antonplatz, indem sie ein Gänschen ohne Bezahlung verschwinden ließ. Dies wurde von Umstehenden bemerkt und der vielleicht erste und darum ungeschickte Diebstahlversuch damit belohnt, daß ein herbeigerufener Wochfabriksbeamter der Frau freie Wohnung, aber sicher ohne Gänsebraten, verschaffte.

In einem Grundstücke der Sechstraße, wo gegenwärtig ein 18 Ellen tiefer Brunnen hergestellt wird, in welchem bereits 5 Ellen